Sicilische Elegien.

Segesta.

I. Elegie.

Oede ist alles, wohin ich sehe, verödet die Gegend,
So wie die Stadt, es herrscht überall jetzo der Tod.
Keines Vogels Gesang ertönet dem lauschenden Ohre,
Nimmer breitet ein Baum schattende Zweige mehr aus.
Einsam ragen aus den vergangenen herrlichen Zeiten
Wenige Reste allein einer verschwundenen Welt.
Nur der Tempel, er zeigt und ein Bruchstück von dem Theater,
Daß Segesta einst war, ach! daß es nimmer besteht;
Alles ist längst schon dahin, als wär' es niemals gewesen,
Von dem üppigen Glanz bliebt die Erinnerung nur.
Irdische Größe, was bist du? Schnelle verrinnendes Wesen
In den Fluthen der Zeit; bist uns kein würdiger Zweck.
Was ist hier aus dem Blüthengebilde der Schönheit geworden,
Die in beständigem Reiz lieblich das Leben verjüngt!
Ist das Segesta, das listig Athen zu bethören verstanden,
Es nach Sicilien gelockt, wo es die Stärke verlor?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wo sind der Weisheit Werke und wo das Streben und Treiben?
Wie der Liebe Geseufz' ist es enteilend verweht.
Nichts hat Dauer hienieden, es kann nichts auf Erden bestehen,
Vor dem geöffneten Grab schwebet die rastlose Zeit.
Alles vergeht! doch Kunst erfreut und erhebet den Menschen,
Und wenn er längstens nicht mehr, zeugt sie noch rühmlich von ihm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Selinunt.

II. Elegie.

Selinunt und Segesta, die ihr euch Feinde gewesen,
Längstens bestehet auch ihr in der Geschichte allein.
Selinuntier, ihr nur habt zu dem Feinde gehalten,
Als Sicilien vereint gegen die Punier gekämpft,
Und es traf euch die Strafe, die unausbleiblich erfolget,
Von des Vaterlands Feind wurdet ihr selbsten zerstört.
Warnend zeigt sich den Fürsten und Völkern die Folge des Bösen,
Aber die Vorwelt spricht immer zur Nachwelt umsonst.
Trümmer und Trümmer allein und nur namlose Zerstörung,
In chaotischem Graus, starret in Allem hier an.
Lang arbeiteten schon die Menschen und waren nicht fertig,
Waren am Tempel des Zeus eben begriffen zu bau'n,
Als die Erde erbebt; da stürzet in wenig Minuten
Der Jahrhunderte Werk, aller Bemühungen Frucht.
Und es wich vor Entsetzen Poseidon für immer zurücke,
Und Demeter entzog, ach! die beglückende Hand;
Nur die Myrthe, der Liebe geheiligtes, zartes Gesträuche,
Blieb von allen allein, weilet beständig allhier.
Sey auch selber die Gegenwart noch so lastend und trübe,
Heitert die Liebe sie auf, träufelt balsamischen Trost.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Liebe, du bleibest allein! wirst auch in der Ewigkeit
währen,
Wenn die Welten vergeh'n, lebet die Liebe noch
fort.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

G i r g e n t i.

III. Elegie.

Ueber Erde und Himmel und Meer verweilet die Ruhe,
Lange ruhte der Nord, lange der Süden jetzt ruht,
Und auch du einst, mächtiges Akragantinon! Es wirket
Kunst nichts und Wissenschaft mehr, blos die Natur noch in dir,
Die, wie der Mensch auch zerstöret, doch immer von Neuem verjünget,
Aus dem Grabe ersteht, lieblicher Frische erblüht.
Endlos grünen die Bäume, es duftet ein ewiger Frühling;
Jede Jahrszeit ist da, einzig am Winter gebricht's.
Der einst Akragantinon Reichthum erwerbende Oelbaum,
Köstlichen Segens erfüllt, steht am berühmtesten hier;
Sanfter Grüne ist er, das Sinnbild des sanfteren Friedens,
Steht am geeigneten Ort ja, in dem Friedensgefild',
Ich las da in den Trümmern des Tempels Homers Odysseas,
Las mit demselben Gefühl, was von Hellenen bereits
Vor Jahrtausenden hier erfreulich wurde gelesen.
Keine Hellenen sind mehr, aber noch wirket Homer.
Nach Jahrtausenden noch erzeuget des Weisen Gedanke,
Weder Zeit noch Raum giebt es für unseren Geist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Daß die Höh' Empedokles theilte, die Hitze zu mildern,
Durch die Lüfte des Nords, in der mittäglichen Stadt,
Stellte mir schnell vor die Seele: empor aus der Fläche
Eine Höhe zum Schutz wider erkältenden Wind
Künstlich zu bilden, verbessernd Münchens ungünstige Lage,
Fest zu halten des Lichts alles belebenden Strahl;
Wie zum Nutzen, zur Schönheit der kalt unfreundlichen Gegend,
Die nicht von der Natur mütterlich wurde bedacht.
Heitere Blüthen und fröhlich rankende Traubengelände
Sah am südlichen Theil dieser Anhöhe ich schon,
Einen Wald dem Gipfel entsteigen, dem Boreas wehrend,
Abzuhalten des Moors Nebel erzeugenden Hauch.
Liebliches Bild, dich sieht in lebendem Reize die Seele!
Kann ich den Saamen nicht streu'n, lege denselben ich hin,
Daß er aufbewahret verbleibe den kommenden Zeiten,
Daß, was mir nicht vergönnt, werde des Späteren Werk.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sirakus.

IV. Elegie.

Meinem Geist schwebt das, was hier geschehen, vorüber,
Das, was jetzt Syrakus, war das Geringste davon.
Keiner Säule Fragment, die Spur selbst keines der Tempel,
Nur zerbröckelt Gestein siehet der forschende Blick.
Zwischen Tychas und Akratines verwüsteter Stätte
Liegt das Theater, allein aus der hellenischen Zeit,
Liegt das Amphitheater, das blutgetränkte Gebäude;
Wo der Römer gewohnt, baute der Grausame sich's.
Volkreicher nun als Sicilien bist, Syrakus, du gewesen,
Aber der Sterblichen Zorn, aber die wüthende Zeit
Schonten nicht dein, sie, die auf Erden ein Jedes vertilgen;
Werden und Enden enthält immer des Irdischen Loos.
Warest auf Felsen gegründet, doch stürztest du darum nicht minder,
Einstmals herrliche Stadt, größte der griechischen Welt.
Was in dir sich begeben, ich sehe es wieder von Neuem,
Die Vergangenheit zeigt frühe Vergangenheit mir:
Wie als Vater und Held hier Gelon beglückend gewaltet,
Dion, Timoleon dann lieber befreyt als geherrscht,

Und der Dionyse, Agathokles blutiges Wüthen,
Unglück währt lang, doch schnelle verschäumet das Glück.
In Hierons Benehmen gen Rom erscheinet uns jenes
Schon der Fürsten in der Napoleonischen Zeit.
Syrakus fiel und fallen gemußt auch hätten die Fürsten,
Herrschen sollt' Roma lang, aber Napoleon nicht.
Menschen-Klugheit sie nicht hat Europa gerettet,
Hat an den Abgrund geführt, Rettung ertheilte nur Gott.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

T a o r m i n a.

V. Elegie.

Stille weilt hier längst; seit vieler Jahrhunderte Dauer
Tritt kein Kothurn mehr auf, zeigt sich die Maske nicht mehr.
Tauromenions Theater, du bist das größte von allen,
Aber der Umfang ertheilt Größe doch nie. Es erscheint
Jeder einmal auf der Bühne, um sie dann bald zu verlassen;
Ist ein Theater doch selbst die unermeßliche Welt.
Wie Sicilien, welches des Herrlichen Schauplatz gewesen,
Schön in den Trümmern noch ist, bist es Theater auch du.
Wo einst mächtig ergriffen die Tausend und Tausende saßen,
Fliehet die eilende Zeit einsam beständig vorbey.
Und so stellest du das, was auf dir vorgestellt worden,
Gegenwärtig selbst dar: ird'scher Vergänglichkeit Bild.
Hoch erhebt das Theater sich über die Wohnung der Menschen,
Ueber der Sterblichen Kreis schwebte das edle Gedicht,
Schwang mit Sophokles Muse empor aus den Leiden des Lebens,
Ueber sich selbsten der Mensch ruhig in heil'gem Gefühl

Frommer Ergebenheit in den ewigen göttlichen Willen,
Daß aus den Armen des Tod's herrlich den Geist
es erhob.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Palermo.

VI. Elegie.

Glühend verklärt sind die Lüfte, es glühen, entzückend, die Auen,
Glühend ist selber das Meer, Glut ist Sicilien ganz!
Diese von der Natur vor jeder gesegnete Insel,
Ueber deren Gefild' liebend der Himmel sich wölbt.
Endlos lieget das Meer wie die Zukunft vor unseren Augen,
Aber das Felsengebürg' heftet den spähenden Blick.
Da auf dem Berge, der steil sich erhebt aus den ewigen Fluthen,
Lebte die Heilige, lang stille verborgen der Welt.*)
Bey des Oelbaums bläßlichen, zart ergrünenden Blättern
Pranget aus dunkelem Laub uns die hesperische Frucht;
Zwischen den öd' her ragenden felsigen Wänden der Berge
Lächelt bis Monreals Höh' immer erblühende Flur.
Was in dem Norden erkünstelte Wärme nur spärlich erzwinget,
Herrlich in diesem Gefild' schwellender Fülle gedeiht.
Glücklich durch die Natur, unglücklich durch deine Bewohner,
Wurde Schönheit auch dir, ach! zum Verderben doch blos;

---

*) Die heilige Rosalia (Rosolia) wohnte, wie bereits erwähnt, in einer Höhle oben auf dem Berge Pelegrina.

Lockte den lüsternen Fremdling, jedem noch wardst du zur Beute,
Gegen die Seeräuber selbst fandest nicht Schutz du in dir.
Was warst du, Sicilien! und was bist du geworden!
Einstens das fruchtbarste Land, leidest du Mangel nunmehr;
Und doch ist die Natur noch dieselbe, sie harret auf Menschen
Nur, die mit thätiger Hand bauen das üppige Land.
Sie verlanget sonst nichts, als liebend den Fleiß zu belohnen,
Aber sie sehnt sich schon lang, ach! und sie sehnt sich umsonst.
Weit ist auf der Insel gedehnt der Vergangenheit Schleyer,
Doch von jeglichem Volk blieben uns Spuren zurück.
Lebe in dem Gewesenen, lebe im reizenden Heute;
Daß das Heute so bald ohne ein Morgen wird seyn!
Sehnend verliert im bläulichen Duft der Gebürge
Cefalu's sich mein Blick, kann sich nicht trennen davon.
Kann sich nicht trennen von Rosoliens bergigen Gängen,
Die mit Zaubergewalt fesseln das trunkene Aug'.
Welche schmerzliche Wehmuth dringt durch die trauernde Seele!
Von der Geliebtesten selbst scheidet es schwerer sich nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf